

STADT DER GEGENSÄTZE



Von **Robert B. Fishman**

Ruf mich an, wenn Du etwas brauchst“, verabschiedet sich der Mann aus dem nagelneuen Zug, der den Flughafen Torp mit dem Hauptbahnhof verbindet. „Ich bin die nächsten zwei Tage hier, habe aber viele Termine.“ Die meisten Norweger fahren nur in die Stadt, wenn es sein muss.

Kein Wunder: Seit den 60er-Jahren zerstückelten Stadtplaner die Innenstadt mit rohen Klötzen. „Wir haben hier mit Neubauten keine Probleme“, erzählt mit leicht ironischem Unterton eine Stadtführerin. Reihenweise seien mit dem Beginn des Öl-Booms die alten Häuser der Abrissbirne zum Opfer gefallen.

Ein Stück weiter östlich beginnt im Stadtteil Grønland Südasien. Auf der Suche nach Job und Glück zogen vor 30, 40 Jahren Tausende Pakistani nach Oslo. Viele ihrer Nachkommen sind Norweger geworden: zurückhaltend, freundlich und gesetzestreu. Pünktlich um 23.59 Uhr verscheucht einer von ihnen auf Grønlands gleichnamiger Hauptstraße mit ihren vielen Cafés und Kneipen seine Kneipengäste nach drinnen. „Die Nachbarn“, murmelt er und zeigt auf seine Armbanduhr. Gesetz ist Gesetz, auch in einer 25 Grad warmen Nacht.

„Here it's all about work“ („Hier

dreht sich alles um die Arbeit“), erzählt Curtis, ein junger US-Amerikaner, der lange in England, der Schweiz und anderen Ländern gelebt hat. Nach Oslo ist er vor bald vier Jahren der Liebe wegen gekommen. Seine Frau ist Norwegerin. Jetzt haben die beiden ein Kind bekommen. Wenn er sich nicht gerade um seinen Sohn kümmert, vermietet er Fahrräder oder führt Touristen auf seinen Rädern durch die Stadt. „Oslo“, sagt er, „ist die perfekte Stadt, um eine Familie zu gründen“: ruhig, freundlich, viel Natur und wenig Stress.

Im Winter könne er mit Langlaufskiern vom Balkon seiner Wohnung springen und direkt losfahren. Im Sommer lockten die zahlreichen

Inseln mit ihren Stränden. „Laid back country“, ein entspanntes Land nennt Curtis seine Wahlheimat, die für ihn „das beste Sozialsystem der Welt“ hat. Die Leute seien zurückhaltend, pflegten eher die leisen Töne, aber unterkühlt seien sie deshalb nicht, eher „professionell im Umgang“.

So richtig laut wird es nur abends in Clubs wie dem „Hausmania“, einem ehemals besetzten Haus, das die Betreiber inzwischen von der Stadt gemietet haben. Zum Nationalfeiertag steigt hier wie an jedem Wochenende eine Party.

Zwischen neun und zehn Uhr legen Amateur-DJs auf. Wer mag, meldet sich an, bekommt das O.K. und los geht's.

Übers Internet verabreden sich die Fans psychedelischen Elektrosounds auch gerne draußen in den Wäldern rund um Oslo. Oft stundenlang schleppen sie die schweren Musikanlagen durch die Landschaft, um in Ruhe an einem See unter Bäumen zu feiern. „Spuren hinterlassen wir keine“, versichert Jan-Erik. „Wir lieben die Natur.“ Oslo sei eine Metropole für innovativen Elektrosound, meint der 32-Jährige, und auch viele gute Jazzmusiker sammelten sich hier.

METROPOLE DES ELEKTROSOUNDS



Am 17. Mai wird der Jahrestag der Verfassung groß gefeiert. Unten: Parlamentsgebäude in Oslo.



Jan-Erik stammt, wie viele junge Leute in Oslo, aus einem Provinznest an der langen, verregneten Westküste Norwegens. Die Hauptstadt mag er nicht nur wegen des besseren Wetters. Hier gäbe es eine gute Clubszene und vor allem die Vielfalt, die er in der Provinz vermisst habe.

Im wohnzimmerkleinen Innenhof des „Hausmania“ kommt die Party allmählich in Schwung. Die Leute tanzen oder machen es sich auf den Sperrmüll-Sofas bequem. Ein karibischer Rastafari hat noch die norwegische Fahne im Kragen stecken. Wahrscheinlich war er auch auf der jährlichen Parade zum Nationalfeiertag. Stundenlang ziehen Schulklassen, Kindergruppen, Chöre, Studenten und Vereine fahnen-schwingend, lachend, musizierend über die breite Allee vom Parlament zum Schloss. Dort steht die Königsfamilie von morgens um zehn bis

Oslo ist so bunt wie seine Einwohner. Nach der Arbeit pulsiert das Leben in Norwegens Hauptstadt zwischen modernen Neubauten und stuckverzierten Villen – von Sommerszene, Skifahren bis hin zu Jazz im Park. Dabei entwickeln die Norweger auch noch gute soziale Ideen.

Wie eine Trutzburg wirkt das Rathaus von Oslo. Hier wird jährlich der Friedensnobelpreis verliehen.

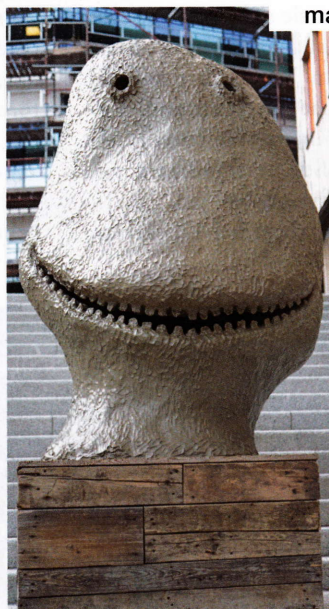
Foto: Robert B. Fishman, ecomedia



Oft werden die Trachten noch selbst genäht. Sogar der Hund darf eine tragen.



Bunte Vielfalt zwischen traditioneller Monarchie, neuen Luxuswohnungen (oben links) und alternativem Kulturzentrum Hausmania (unten rechts).



weit in den Nachmittag auf dem Balkon und winkt. Selbst der Prinz und die Prinzessin, beide vielleicht sieben oder acht Jahre alt, halten tapfer durch. Die Norweger feiern den Jahrestag ihrer Verfassung von 1814. In den Parks rund um die Parade- meile Karl Johan Gate picknicken Familien und junge Paare. „Wir sind stolz auf unser Land, lieben es und feiern es heute“, antworten Junge wie Alte auf die Frage, was ihnen der 17. Mai bedeute: ein Familientag, an dem sich alle schick machen. Viele Mütter und Großmütter nähen die Trachten nach alten Vorlagen auch heute noch selbst.

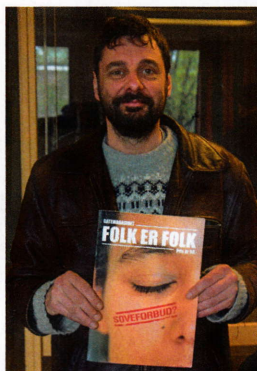
Weniger nach Feiern ist den vielen Bettlern zumute, die den Passanten auf den Bürgersteigen Pappbecher entgegenstrecken. Manche der abgerissenen Gestalten sprechen beschämt Vorbeigehende an, mitunter freundlich, ge-

gentlich auch aggressiv in gebrochenen Norwegisch oder Englisch: „Please, I have children hungry.“ Manche der Bettler sitzen nicht mehr auf dem kalten Boden, sondern halten stehend ein Heft in der Hand: das „Folk er Folk“-Magazin. „Mensch ist Mensch“ heißen das

EIN MAGAZIN HILFT BETTELNDEN ROMA

Magazin und die Organisation, die es herausgibt. Ihr Sprecher Peter Gerasch, auch ein Roma, ist in Deutschland aufgewachsen, hat lange in den USA gelebt und ist nun zu seiner Frau nach Oslo gezogen. Das Elend der Roma aus Rumänien auf den Straßen der Stadt habe ihn erschüttert. Am meisten berühre ihn, dass nun Bettler nicht mehr am Boden

sitzen, sondern aufrecht und stolz das Heft anboten. Im Winter ist das eine Frage des Überlebens. Polizisten bestünden darauf, dass die Bettler am Boden sitzen, um nicht so aufdringlich zu wirken. Bei Temperaturen um -20 Grad und kälter würden deshalb viele krank. Die Roma wollten in Norwegen vor allem eines: arbeiten. Doch kaum jemand traut sich, einen „Zigeuner“ anzustellen, zumal viele von ihnen keine Berufsausbildung haben, ja nicht einmal lesen oder schreiben können – von Norwegisch- oder Englisch-Kenntnissen ganz zu schweigen. Darum sucht „Folk er Folk“ nun Jobs, zum Beispiel in Gärten von Privatleuten oder beim Beeren pflücken im Wald. Das Magazin stellt die Roma dafür ein und garantiert den Auftraggebern für die Qualität der Arbeit. Einige haben so zumindest schon Gelegenheitsjobs gefunden.



Das „Folk er Folk“-Magazin hilft den Bettlern der Stadt. Vor allem Roma leben oft am Existenzminimum, weil niemand „Zigeuner“ einstellen will.

Mariana, eine ehemalige Bettlerin, kann ihr Glück kaum fassen. Die kleine schwächliche Frau sitzt in einer Osloer Wohnung und strahlt. Weil ihr Mann krank wurde, muss sie nun für ihn und die beiden Kinder sorgen. In Rumänien hat sie keinen Job gefunden. So machte sie sich alleine auf die weite Reise nach Oslo, lebte einige Jahre lang vom Betteln, übernachtete unter Brücken und in Parks. Gefühlt hat sie sich dabei „wie ein Hund, den niemand haben will“. Meist saß sie mit ihrem Pappbecher auf den Stufen einer Kirche am Stadtrand. Vibeke, eine Diakonin, bat sie herein. Mit Händen und Füßen verständigten sich die beiden und freundeten sich an. Inzwischen putzt Mariana bei Vibeke und

ihrem deutschen Ehemann Till sowie bei einigen ihrer Freunde die Wohnungen. Als Minijobberin bekam sie, wovon so viele der Bettler träumen: eine

TRAUM VON EINER EIGENEN WOHNUNG

norwegische Versicherungsnummer und inzwischen auch eine eigene Wohnung. Anfangs, erzählt Vibeke, war auch sie unsicher. In der Kirche oder in der Wohnung hätte Mariana einiges klauen können. Doch als sie beim Putzen zufällig 100 Kronen (rund 13 Euro) fand, gab sie Vibeke den Schein in die Hand. Als die größte norwegische Zeitung ihre Leser fragte, was sie in Oslo am meisten störe, nannten die meisten „die Bettler“ und „den Müll“. Die Leute, meint Vibeke, seien verunsichert. „Die sind es nicht gewöhnt, dass jemand durch Norwegens dichtes soziales Netz fallen kann.“ ●

INFO

Visit Oslo Tourist-Info,
Telefon 0047-81530555
www.visitoslo.com

Anreise

Flug:

Die meisten Billigflieger wie Ryanair landen in Torp oder Ryyge. Mit dem Zug dauert die Fahrt von Torp nach Oslo Hauptbahnhof rund anderthalb Stunden (Ticketpreis: 245 Kronen).

Fähre:

Die Fähren der Colorline verbinden täglich Kiel mit Oslo. Abfahrt ist um 14 Uhr, Ankunft am nächsten Tag um 10 Uhr. www.colorline.de

Bahn:

Anreise über Dänemark und Schweden (Westküste). Spartipps: www.visitoslo.com/de/ihr-oslo/billig-in-oslo/

Verkehrsmittel:

Oslo hat ein dichtes Bus- und Tramnetz. Außerdem gibt es einige U-Bahn-Linien. <http://ruter.no/en/> Wer länger bleibt, kauft am besten den 24- oder 72-Stunden-Visit-Oslo-Pass in der Tourist-Information oder über www.visitoslo.com/de/.

Ausgehen:

Stadtmagazin mit Veranstaltungskalender: www.osloby.no.

www.visitoslo.com/en/your-oslo/on-a-budget/events/.

Oslo ist einer der Hotspots für Clubs und Festivals, vor allem in der Elektro-Szene, ein Beispiel: www.matchandfuse.no.

Museen:

Munch Museum: Ein Museum eigens für den berühmtesten Maler Norwegens („Der Schrei“) mit der weltgrößten Sammlung seiner Werke. www.munch.museum.no

Jüdisches Museum: Die Geschichte des jüdischen Lebens in Oslo, Krieg, Holocaust und Widerstand anhand einzelner Schicksale inklusive und dazu eine Ausstellung, die die jüdischen Feiertage durch das Jahr erklärt. www.jodiskmuseumoslo.no

Museumsinsel Bygdøy

Für den Besuch der weitläufigen, grünen Halbinsel mit ihren Stränden, Villen, Wäldern, Wanderwegen und Museen lohnt es sich, einen ganzen Tag einzuplanen. Von der Innenstadt fahren regelmäßig Busse (Linie 30) und im Halbstundentakt Fähren vom Rathausplatz.

Fram Museum: Das Expeditionsschiff Fram im Original mit der Geschichte der Polarexpeditionen vor gut 100 Jahren. www.frammuseum.no

Folkemuseum: Freilichtmuseum mit Häusern, Dörfern und einer Stabkirche sowie einer kompletten historischen Kleinstadt.

www.norskfolkemuseum.no

Wikingerschiffe: Museum mit zwei 1000 Jahre alten Wikingerschiffen im Original www.khm.uio.no/besok-oss/vikingskipshuset/

Vigelandspark: Ein Park voller Figuren des Bildhauers Gustav Vigeland, die alle Gefühle des Lebens zeigen. Neue Oper (eröffnet 2008): komplett in Weiß als bis aufs Dach begehbare Gesamtkunstwerk.

Wintersport:

Skigebiete beginnen bereits 15 U-Bahn-Minuten vom Zentrum aus entfernt. Vinterpark Tryvann: www.oslovinterpark.no

Übernachten:

Hostel:

Nicht schön aber günstig: Anker Hostel rund 35 Euro im Achtbettzimmer oder Cochs Pensionat www.cochspensionat.no

Hotels:

Sonderangebote finden sich oftmals über Online-Buchungsmaschinen wie zum Beispiel www.hotel.de, www.hrs.com.